

CHARLES DICKENS
Der Weihnachtsabend



»Lass mich in Ruhe mit deinen Fröhlichen Weihnachten!« Diese Worte können nur von jenem alten Geizkragen stammen, der so eng mit Weihnachten verknüpft ist wie kaum eine andere literarische Figur: Ebenezer Scrooge, der erst durch das Fest der Liebe zum Guten bekehrt wird. Doch bis dahin ist es für ihn ein langer Weg bzw. ein langer Weihnachtsabend, denn es braucht den Besuch von drei Geistern, ehe sich der reiche Geschäftsmann vom Zauber dieser besonderen Nacht anstecken lässt.

Hans-Christian Oeser hat Charles Dickens' Erzählung *Der Weihnachtstag* (engl. *A Christmas Carol*) neu übersetzt. Erschienen 1843, wurde sie zu einem Klassiker der Moderne und zählt heute zu den meistadaptierten Weihnachtsgeschichten aller Zeiten.

CHARLES DICKENS

Der Weihnachtsabend

Ein Weihnachtslied in Prosa

oder

Eine Geistergeschichte zum Christfest

Aus dem Englischen
von Hans-Christian Oeser

RECLAM

Gewidmet dir, dem Leser.
Mögen die Geister dich gebührend heimsuchen!

Vorbemerkung

In diesem kleinen Geisterbuch habe ich mich bemüht, den Geist einer Idee zum Leben zu erwecken. Das soll meinen Lesern aber nicht die Laune verderben, weder was sie selbst, ihre Mitmenschen und die Festtage, noch was mich betrifft. Möge er ihre Häuser freundlich heimsuchen und niemand ihn vertreiben wollen.

Ihr getreuer Freund und Diener
C. D.
Dezember 1843

Erste Strophe

Marleys Geist

Marley war tot, dies gleich vorneweg. Daran besteht überhaupt kein Zweifel. Der Eintrag im Begräbnisregister war vom Geistlichen, vom Handlungsgehilfen, vom Leichenbestatter und vom Hauptleidtragenden unterschrieben worden. Ja, Scrooge hatte unterschrieben. Und Scrooges Name war ja auch auf der Börse gut für alles, was er zu unterschreiben beliebte.

Der alte Marley war tot wie ein Türnagel.

Wohlgemerkt, ich will nicht behaupten, aus eigener Kenntnis zu wissen, was an einem Türnagel so besonders tot sein soll. Vielleicht wäre ich geneigt, einen *Sargnagel* als das totteste Stück Eisenware zu betrachten, das im Handel erhältlich ist. Doch in jenem Vergleich liegt die Weisheit unserer Vorfahren; und meine unheiligen Hände sollen ihn nicht entweihen, sonst wäre es um unser Land geschehen. Sie werden mir daher erlauben, mit Nachdruck zu wiederholen: Marley war tot wie ein Türnagel.

Wusste Scrooge, dass er tot war? Natürlich wusste er es. Wie könnte es auch anders sein? Scrooge und er waren Geschäftspartner gewesen, ich weiß nicht, seit wie vielen Jahren. Scrooge war sein alleiniger Testamentsvollstrecker, sein alleiniger Nachlassverwalter, sein alleiniger Rechtsnachfolger, sein alleiniger Vermächtnisnehmer, sein einziger Freund und der einzige Leidtragende. Und selbst Scrooge war von dem traurigen Vorfall nicht so erschüttert, dass er sich nicht noch am Tag der Beerdigung als ausgezeichneter Geschäftsmann erwiesen und ihn feierlich mit einem zweifellos vorteilhaften Handel begangen hätte.

Die Erwähnung von Marleys Beisetzung führt mich zurück zu meinem Ausgangspunkt. Es besteht kein Zweifel, dass Marley tot war. Das muss man ein für allemal begreifen, sonst hat die Geschichte, die ich erzählen werde, nichts Wunderbares an

sich. Wären wir nicht vollkommen überzeugt, dass Hamlets Vater vor Beginn des Stücks gestorben ist, so wäre sein nächtlicher Spaziergang auf dem eigenen Festungswall bei Ostwind nicht bemerkenswerter, als wenn irgendein Gentleman mittleren Alters nach Einbruch der Dunkelheit unversehens an einem winigen Ort auftaucht – sagen wir, auf dem Kirchhof von St. Paul's –, um den schwachen Verstand seines Sohnes in Staunen zu versetzen.

Den Namen des alten Marley ließ Scrooge nie übermalen. Noch Jahre später stand er über der Tür des Lagerhauses: Scrooge & Marley. Die Firma war unter dem Namen Scrooge & Marley bekannt. Manchmal nannten Leute, die neu ins Geschäft kamen, Scrooge Scrooge und manchmal Marley, doch er hörte auf beide Namen. Für ihn war alles ein und dasselbe.

Oh, aber er war ein rechter Geizhals, dieser Scrooge! Ein schröpfender, raffender, klabender, scharrender, krallender habgieriger alter Sünder! Hart und scharf wie Feuerstein, aus dem noch kein Stahl ein großzügiges Feuer geschlagen hat; in sich gekehrt, abgesondert und verschlossen wie eine Auster. Die Kälte in seinem Innern hatte seine alten Gesichtszüge starr, seine spitze Nase noch spitzer, seine Wangen welk, seinen Gang steif, seine Augen rot und seine dünnen Lippen blau werden lassen – und drückte sich hinterlistig in seiner raspelnden Stimme aus. Auf seinem Kopf, seinen Brauen und seinem kantigen Kinn lag eisiger Reif. Seine frostige Temperatur trug er stets mit sich herum: An den heißen Hundstagen kühlte er sein Büro damit, und zur Weihnachtszeit taute er um kein Grad auf.

Äußere Hitze und Kälte hatten wenig Einfluss auf Scrooge. Keine Wärme konnte ihn erhitzten, kein Winterwetter ihn erkälten. Kein Wind, der wehte, war schneidender, kein fallender Schnee zielstrebiger als er, kein prasselnder Regen weniger offen für flehentliche Bitten. Das miserabelste Wetter wusste nicht, wo es ihn packen konnte. Die heftigsten Regen-, Schnee-, Hagel- oder Graupelschauer vermochten sich ihm gegenüber nur